

Das Fest der Taufe des Herrn ist die Schnittstelle zwischen der Weihnachtszeit und dem „normalen“ Kirchenjahr, das man ab nächsten Sonntag wieder an der liturgischen Farbe grün erkennen kann. Eine Schnittstelle ist auch etwas Verbindendes. Das Fest der Taufe Jesu verbindet das, was zu Weihnachten geschehen ist, mit unserem Leben. Der Gott mit uns, Immanuel, geht auf im Leben eines Menschen. Der Moment, an dem das für einen persönlich gefeiert wird, ist die Taufe.

Doch schauen wir zuerst noch auf Jesus: Er kommt zu Johannes in die Wüste und lässt sich taufen. Im Mk-Evangelium gibt es keine lange Diskussion, wer wen taufen soll.

Das Entscheidende ist: Es öffnet sich der Himmel, der Geist kommt wie eine Taube auf ihn herab, und eine Stimme sagt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ Man kann das als Hinweis auf die besondere Stellung und Berufung von Jesus verstehen. Ich sehe es aber zunächst menschlich, denn Jesus war ja auch ganz Mensch.

Jesus hat hier das Aha-Erlebnis seines Lebens: Er erkennt, dass er von Gott geliebt ist. Es geht ihm auf, dass er Gottes Kind, Gottes Sohn ist. Diese Erfahrung wurde ihm „von oben“ geschenkt, von Gottes Geist bewirkt. Das spartanische Umfeld „Wüste“, die zu Herzen gehende Predigt, die Stimmung rundherum haben vielleicht dazu beigetragen, dass eine solche Erfahrung möglich war, aber sie kam von „oben“. Als dies geschah, war Jesus ungefähr 30 Jahre alt.

Interessant ist auch, was Jesus anschließend machte: Er ging 40 Tage in die Wüste. Er musste das, was ihm bei der Taufe aufgegangen war, verdauen, sich setzen lassen, überdenken. Und es kamen Versuchungen, die diese Grunderfahrung „Gott liebt mich“ in Zweifel zogen. „Vielleicht stimmt’s doch nicht; ob ich dieser Liebe trauen kann? Vielleicht komme ich mit Geld, Ehre und Macht doch weiter.“ usw. Aber Jesus bleibt dabei: „Nur Gott will ich dienen. Nur seiner Liebe will ich trauen.“ Zu der Zusage aus dem Himmel kommt jetzt also die Zustimmung Jesu.

Er ging wohl auch in die Wüste, weil er herausbekommen wollte, was das für ihn bedeute. „Was will mein Vater von mir? Wie schaut das konkret aus?“ Nach den 40 Tagen, weiß er, was Gott will: Er soll Wanderprediger werden und seine eigene Erfahrung, die er bei der Taufe gemacht hat, das Evangelium von der Liebe, möglichst vielen Menschen mitteilen. Wohl hatte Joseph mit dieser Entscheidung – so er denn noch gelebt hat – keine große Freude. Mein Sohn: Wanderprediger? Aber Jesus musste jetzt seinen Weg gehen. Und er verkündet: „Kehrt um, glaubt an das Evangelium, das Reich Gottes ist euch nahe!“ Das ist nichts anderes als das, was ihm vorher so wichtig geworden war: Gott liebt. Das ist Evangelium, Frohe Botschaft.

Es folgt dann noch ein 4. Schritt: Er beruft Jünger. Er ist überzeugt: Diese Botschaft verwirklicht und verbreitet sich über eine Gemeinschaft. Kirche entsteht.

Dieselben 4 Schritte gelten für jeden Christenweg:

Die Erkenntnis: Ich bin von Gott geliebt. Was wir zu Weihnachten gefeiert haben, muss in uns geschehen. Seine Liebe muss in uns geboren werden, damit wir uns als Söhne und Töchter Gottes begreifen. Bei Jesus war das bei der Taufe im Jordan. Da die Taufe bei uns in den meisten Fällen sehr früh stattfindet, muss die Erkenntnis der Liebe Gottes irgendwann im Leben nachwachsen.

Die Wüste: Bei Jesus ist da aus der Tauferfahrung die Antwort geworden: „Nur vor Gott will ich mich niederwerfen“. Leider ist es so, dass viele, bevor sie zu Christus gefunden haben, schon auf den Versuchungen davongeritten sind. Sie setzten aufs Materielle, auf Ehre und Macht. Wer widersteht, dem wird gezeigt, welches sein Weg als Gotteskind ist.

Bei Jesus war es der Weg des Wanderpredigers, auf dem der die Liebe Gottes lebte, umsetzte und andere nahebrachte. Bei uns werden es ganz andere und unterschiedliche Wege sein. Aber immer geht es darum: „Ich bin geliebt. Das ist großartig. Das sollen andere durch mich auch erfahren.“

Und der 4. Schritt: Die auf diesem Weg sind, schließen sich zusammen, besser gesagt: Sie werden zusammengeschlossen, damit sie sich innerlich stützen und damit sie nach außen ein leuchtendes Zeichen sind. Das ist Kirche.

Die Taufe war für Jesus ein Aha-Erlebnis, aber es ging weiter. So sollte es auch bei uns sein. Taufe ohne, dass dann ein Weg folgt, hängt in der Luft und ist kraftlos. Dass Gott uns liebt, steht fest. Wie wir darauf antworten, das liegt an uns. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*